

stern sich der vokale, nicholische Gesang des Solozentrismus fort. Nach der Durchführung kehren in der Reprise die mathematischen Haupt- und Nebenzusätze wieder, von Orchester wesentlich getragen. Fingerring ist der Part der Violine, der schließlich in die Solokadenz mündet. Der Schlußteil – mit außerordentlichen Berücksichtigung des zweiten Themas – schließt mit einem schwergewollt-energischen Ausstieg der Geige.

Zusammenfassend besitzt das abschließende G-Dur-Larghetto, dessen erstes Thema von gedämpften Streichern angezogen, so den Hornen, Klarinetten und Fagotten übernehmend und von Passagen und Trillern der Solovioline kontrastiert wird. Ein zweites lyrisches Thema stellt sich nach einem Höhepunkt hinzu, von der Geige vorgestellt. Mit einer Kadenz lenkt das Soloinstrument zum Biederfeude (Allegro) über und übernimmt zusätzlich mit einem feilischen, dreiklangbetonten Hauptthema die Führung, die es zunächst durchgehend dem „Refrain“ des Orchesters gegenüber beibehält. Der tänzerische Charakter dieses Satzes, der formal zwischen Bieder und Sonatenstil steht, durch heitere und auch lyrische Episoden und Einfälle aufgelockert, ist von geradem mitreißender Wirkung. Die virtuosen Läufe des beglückenden Finales erzeugen den Eindruck eines brennenden Wurfels. Mit energischem Akkord endet das Werk.

Peter Tschaiikowski, der große russische Meister, schrieb wie Beethoven auf Italien lediglich ein Violinkonzert, das allerdings wie deren Werke gleichfalls zu den Glanzstücken der internationalen romantischen Konzertliteratur gehört. Das in Amdurk und Sill durchkomponierte, vieraktige Werk, in D-Dur strukturell wurde es am 25. Anfang März 1878 in Garmisch am Gastei See komponiert und zwei Wochen später bereits vollendet. Tschaiikowski widmete das russischsprachige Virtuosenstück ursprünglich dem Geiger Leopold von Anst, der es aber zunächst als unspielbar zurückwies und sich erst viel später für das Werk einsetzte. Die Uraufführung wurde schließlich Alexander Brodski am 4. Dezember 1878 in Wien unter der Leitung Hans Biddners. Unfallsfall will es aus heute ersichtlich, daß das Werk von Publikum ausgetrieben wurde! Die Presse war geteilt. Meißner, Der gefärderte Wiener Kritiker Dr. Eduard Hanfölk, Beethoven-Verleger und Wagner-Feind, bezog mit seiner Rezension des Tschaiikowski-Konzertes wohl einen außerordentlich Irrtum: Er schrieb u. a. „Da wird nicht mehr Violine gespielt, sondern Violone gespielt, geliebt, geliebt, geliebt, weil ich nicht weiß, aber, daß Herr Brodski, indem er es versucht, um nicht weniger gescheit hat als sich selbst.“ Tschaiikowski Violinkonzert bringt uns nun einsehend auf die utopische Idee, ob es nicht auch Musikstücke geben könnte, die aus sich selbst leben.“ Harmonische, schauerlich wenn aus heute dieses Fehlurteil Hanfölkens zu, das der Komponist überaus jedermann zurechnen konnte, so sehr hatte er sich darüber geäußert, während das Konzert inzwischen längst zu den wichtigsten guten großen Meisterwerken der konzertanten Violinkonzerte zählte.

Das Werk wird durch eine kraftvolle Mäßigkeit im Ausdruck, durch eine weiche Rhythmik gekennzeichnet und ist bereits musikalisch ohne Hintergründigkeit, Pathos oder Schwermut. Die Quellen, aus denen Tschaiikowski hier u. a. schöpfte, sind das Volkstümliche und der Volksart seiner Heimat, Beethoven darfstichtig in die Instrumentation, die beispielsweise auf Passagen verweisen. Aus der Orchesterliteratur würde das geforderte, tänzerische Hauptthema des simmetrisch einleitenden ersten Satzes (Allegro moderato) heraus, das dem ersten Teil des Konzertes, nicht im unklarsten Orchesterklang, tritt in Erscheinung der Solovioline, seine faszinierende Wirkung verleiht, während das zweite, lyrische Thema demgegenüber etwas in den Hintergrund tritt. Auf dem Höhepunkt des Satzes tritt eine virtuose Kadenz des Solozentrismus, dem die ganze Konzert überhaupt höchste darstellbare Aufgaben bietet.

Der zweite Satz (Andante) trägt die Überschrift: Capriccioso. Kein Wunder daran, daß das Hauptthema diesem Lied-Charakter besitzt und die Stimmung dieses Satzes weitgehend ruhig, ohne den gewöhnlichen Sentimentalismus größerer Raum zu geben. Unverkennbar übertrug sich ihm Fische (Allegro vivacissimo) an, das von Soli aus ein geistreiches Virtuosität in Kadetten, Passagen, Flageolett usw. vorführt. Das formale Schema des Satzes ist etwa mit A-B-A-B-A-B. Beide Themen haben russisches Profil. Das erste wieder aus der übermäßigen Orchesterleistung heraus, das zweite, natürlich, wird von Balzänen bestritten. Unfallsfall will der Komponist die Themen vor, akkurat und formgewohnt vorführen. Schließlich endet der temperamentsvolle Schlußsatz des Konzertes, das ebenfalls eine der überragenden Kompositionen Tschaiikowski ist.

Dietrich Hartwig

LITERATURHINWEISE:

- Viertel: Die Kapellmeister Bach (Frankfurt 1986)
 Faksimileausgabe: Die Beethovenischen Konzerte (Leipzig 1958)
 Vollmann: Beethoven in seinen Beziehungen zu Dresden (Dresden 1942)
 Perle: Tschaiikowski, Instrumente und Musikleben (Leipzig 1952)

MITTEILUNGEN

Im Streichkonzert am 11. Dezember 1962 gastierte die bekannte polnische Solistinnenensemble Dagny Bokorke, Warschau.

Die Deutsche Komponistin Otto Reichold erhielt von der Dresdner Philharmonie eine Kompositionsauftrag für eine Kammermusik Suite für Flöte, Klarinette und Oboe. Das Werk wird in der nächsten Konzertsaison zur Aufführung gelangen.

Im 4. Zykloband am 12. und 13. Januar 1963 wird bei Vokal, bekannt, die 2. Violinkonzert von Prokofiev. Mit diesem Solisten wird die Dresdner Philharmonie das Werk für die VDR-Hörse Schallplatten auf nehmen.

Widmet Hans Bregman wurde von Solozentrismus die Leipziger Bandbreite eingeladen, die 4. Sinfonie von A. Bruckner und die 3. Klavierkonzert von B. Bartok mit dem Leipziger Pianisten Peter Wolkow zu dirigieren.

An der Deutschen Oper am Rhein, Düsseldorf, ist für den 25. April 1963 die deutsche Uraufführung der Oper „Die Nacht“ von Dmitri Schostakowitsch vorgesehen.

© 1963 by SLUB 130 14 140 0003402



6. Außerordentliches Konzert 1962/63

Dienstag, 25. Dezember 1962, 19.30 Uhr, 1. Weihnachtsfesttag
Mittwoch, 26. Dezember 1962, 19.30 Uhr, 2. Weihnachtsfesttag

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent Prof. Heinz Bongartz
Solist Prof. Michail Waisman, Leningrad

Johann Sebastian Bach 3. Brandenburgisches Konzert

1685-1750 G-Dur, BWV 1048

Allegro moderato

Allegro

(Walter Harnisch, Gust. Klaidison, Eberhard Friedrich Violine)

Herbert Schneider, Karl Schulz, Hans Von Viola

Manfred Kuntze, Peter Daß, Erhard Hoppe Violenlaute

Heinz Schmidt Kontrabaß

Heinz Bongartz Cembalo

Ludwig van Beethoven Konzert für Violine und Orchester

1770-1827 D-Dur, op. 61

Allegro non troppo

Larghetto

Rondo (Allegro)

P. & S. E.

Peter Tschaikowski Konzert für Violine und Orchester

1840-1893 D-Dur, op. 35

Allegro moderato

Cantabile

Allegro vivacissimo



Prof. Michail Waisman ist in Dresden kein unbekannter Name. Als Schüler Prof. Edlins, Leningrad, streifte er Aufsehen und ist Preisträger der Internationalen Wettbewerbe in Prag, Brüssel und Leipzig (Beethovenwettbewerb 1950).

Über sein erstes Auftritten in Dresden, am 2. Aufführungstagen Konzert am 30. Oktober 1956, schrieb der Volksrechte Tagblatt: „... daß Waisman durch seine unerbittliche Markalität, seinen blühenden Ton und seine manövrierfähige Technik diese hochgepunkteten Erwartungen mehr als erfüllte, sondern weit übertraf.“

ZUR EINFÜHRUNG

JOHANN SEBASTIAN BACH hat mit seinen sechs Brandenburgischen Konzerten, die er 1721 – während seiner Kapellmeisterzeit in Köthen – dem Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg widmete und die er „Konzerte mit sechs Instrumenten“ nannte, das absolute Gipfelpunkt spätbarocker Instrumentalmusik geschaffen. Wie Händel ist seine Gattung nicht nur nach Bach im italienischen Barockstil gehalten, Cello, Violine usw., zurück, an über der Gattung des „Concerto“ dankbar viele Figuren als sein großes Zeitgenosse. Wohl meinst auch er in den Brandenburgischen Konzerten im Sinne des Concerto grosso, d. h. Wechsel zwischen dem Tutti, dem zweiten Orchester, und dem Concertino, einer Gruppe von Soloinstrumenten, erfüllt jedoch die traditionelle Form mit einer ganz neuen, parallelischen Geist. Hinreichend Vielschichtigkeit der (seiner kammermusikalischen Bewusstheit, Dänen der polyphon-motivischen Saitenarbeit, Gemäßigter, Empfindensfähigkeit und Klarheit der Form sind beide Brandenburgischen Konzerte in der spärlichen Musikqualität keine gleichwertige Leistungen in dieser Gattung gegenüberzustellen.

In diesem, heute erklingender Brandenburgischer Konzert in G-Dur lenkt Bach an die allwissende Mehrschichtigkeit an, d. h., er läßt ein mehrstimmiges Instrument „am oberen“, mit wechselndem Chorus, kontrastieren. Gesamtzusatz sind aus dem Tutti das Streichorchester drei Solovier, je drei Violinen, Bratschen und Celli, herangezogen, die mit der vollen Orchesterbesetzung „wettbewerblich“. Die zwei Sätze des Werkes werden durch zwei bis gehalten kontrastierende Akkorde verbunden.

Aus dem lineallich-schwebeligen Hauptthema des ersten Satzes, vom Tutti zu Beginn vorgegeben, entwickelt sich der melodische, lyrisch zweigleisige Aufbau dieses Satzes. Zwischen zwei Tuttiabschnitten werden sich die solistischen Instrumentalgruppen die Hauptthema – und auch Nebenmelodie – in einem geistlichen, freier bis zu sehr kontrastierendem Spiel zu. Besonders kraftvoll wirkt die Schlüsselübergang. Die „durchführbare“, Strenge der Melodie rufen das voran, was die Musikwissenschaft bei Joseph Haydn, 50 Jahre später, als charakteristische Arbeit bewiligt. Weniger jedoch ist die Strenge des zweiten Satzes, der in unermüdet wehligem $\frac{3}{4}$ -Rhythmus unstillbar dahinfließt. Eine unerbittliche, geistvolle Kontrapunktik kontrastiert auch diesen Satz.

LUDWIG VAN BEETHOVENS sinistres Violinkonzert, D-Dur, op. 61, aus dem Jahre 1806 entstand in unerbittlicher Nüchternheit mit der 4. Sinfonie, dem 4. Klavierkonzert und dem Rossini-Quintett. Das Konzert, das wohl das bedeutendste dieser Gattung überhaupt ist, demzufolge ist ihm Bewunderer der Violinfluterie schloß, harrte Beethoven für die Konzentration des Themas an der Wien, Fodor Clement, komponiert, der er auch am 21. Dezember 1806 vorstellte, über allerdings durch eine recht bedeutende Kontroverse bei der Kritik nicht zu klären. In schwierigen Zeiten sind im Beethovenischen Violinkonzert das ganze klassische Möglichkeiten des Instrumentes erfüllt. Das Werk ist lyrisch, zerküßener und ist als erstes seiner Art den Prüfungen geistlicher Kunst geworden, obwohl es eigentlich nur in Form von geschwungenen Virtuosität tendiert. Vollendung der Form, Tiefe und Schönheit der Gedanken, solcher Ausdruck klassisches Humanismus – das sind Vorzüge des Werkes, das bei aller Universalität die mit Darstellung gelagerten Weltbildes nicht mehr zu passender Ausgewandtheit als bei Überwindung idealtypischer Sparten zu sein.

Vier kein Parkenklänge, die in einem Satzabschnitt späteren motivische Bedeutung haben, erfüllen die Orchesterleitung des ersten Satzes (Allegro non troppo), die das dramatische Material mit ständiger Impulsivität in das Soloinstrument wendet. Zwei Themen werden entwickelt. In den Oberen, Klarinetten und Fagotten stellen zunächst das gesamte Hauptthema, dem nach einem energiegeladen Zwischensatz ein zweites breites D-Dur-Thema der Heldentöne von bezaubernder Schönheit folgt. Nach der Entwicklung dieses Themas, die in einem kraftvollen Mikropunkt vor einer neuen, dems hervorstechenden Melodie führt, wird die Melodie, zurückhaltend von Bläsern und Pauken begleitet, am liebsten Abwechslung des Hauptthemas in höher Lage ein. Und nun beginnt ein herrlicher Zwischensatz mit dem Orchester. In kurz zu beschreibender Schönheit fließt die Klang der Solovier über den Orchester im alle-baldige es mit beständiger Passagen. Auch nach einem neuen kritischen Drehmoment